



Beitrag



tung

409777
1v/1846
1-149

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Dem Jahre 1846.

Alles jubelt, weil das Jahr entschwunden
Und der Zukunft Thor sich aufgethan.
Führen denn des neuen Jahres Stunden
Uns gewiß auf dornenlose Bahn?

Macht mit seinem letzten Glockenschlage
Uns Sylvester aller Leiden bar?
Oder folgen Kummer, Schmerz und Klage
Mit hinüber in das neue Jahr?

Doch, was in der Zukunft dunklem Schooße
Noch verborgen ruht, wir achten's nicht;
Gefahren gläubig nach dem heitren Voße,
Das die falsche Hoffnung neu verspricht.

Sie, die abermals auf leichten Schwingen
Glückverkündend heute uns umkreist,
Aller Gaben schönste uns zu bringen,
Die ihr gold'nes Füllhorn reich verheißt.

Ach, der Hoffnung süßem Schmeichelworte
Oeffnet ja der Mensch so gern das Herz,
Wenn er durch der Zukunft off'ne Pforte
Den besorgten Blick hebt himmelwärts.



Möchtest Du, — so stehen wir hienieden,
Neues Jahr, bei Deinem Anbeginn, —
Eintracht wieder bringen und den Frieden
In der Menschen vielgespalt'nen Sinn!

Ist der Eintracht Sonne doch verblichen
In der Zeiten wirrem, wüstem Lauf!
Statt der heil'gen Liebe, die entwichen,
Läucht der schönsten Zwietracht Fackel auf.

Fliehe, Zwietracht, weit von unsern Gränzen,
Lächle, Friede, unserm Vaterland!
Denn die schönsten sind von allen Kränzen,
Die von Myrth' und Ros' die Liebe wand.

Solchen Kranz, — nicht blut'ge Lorbeerkrone —
Flieht dem Volk des Königs milder Sinn.
Heil Dir, Herrscher, Heil! und Deinem Throne
Bring das neue Jahr nur Hochgewinn!

Liebe, Kraft und Freudigkeit uns Allen!
Muthig jekt ins neue Jahr hinein!
Ob auch viele Hoffnungsblüthen fallen,
Viele werden darum doch gedeihn.

G. M.

Inland.

Die Allg. Pr. Ztg. von 30. December veröffentlicht den Landtagsabschied für Pommern, mit der hinzugefügten Bemerkung, daß die Landtags-Abschiede, wie bisher, in der Reihenfolge veröffentlicht werden, in welcher die Sitzungen der respectiven Provinzial-Stände geschlossen worden sind. Wir entnehmen daraus folgende Daten:

Ausschließung vom heiligen Abendmahl. 4) Auf die Beschwerde gegen Unseren Minister der geistlichen Angelegenheiten, welcher durch unrichtige Auslegung der Geseze in einem besondern Falle dem Recht der Geistlichen, das Abendmahl zu verweigern, eine ungebührliche Ausdehnung gegeben haben soll, eröffnen Wir Unseren getreuen Ständen, daß die von dem erwähnten Minister gegebene Auslegung mit dem Allgemeinen Landrechte Thl. II. Tit. 11. §§. 86—90 völlig im Einklang steht, so wie auch der Inhalt der älteren Verordnung vom 28. Juli 1744 und 27. März 1748 mit dem Allgemeinen Landrechte im Wesentlichen übereinstimmt und von demselben nur näher bestimmt wird.

Aus dem abschriftlich beigelegten Rescript Unseres Ministers an das Konsistorium zu Stettin vom 14. December 1842 werden dieselben übrigens ersehen, in welcher Weise der Geistliche, über den bei dieser Veranlassung Beschwerde geführt wird, wegen seines nicht in allen Stücken gesetzmäßigen Benehmens von Unserem Minister zurechtgewiesen worden ist, so wie überhaupt Unsere Behörden nicht unterlassen werden, jeder Ueberschreitung der gesetzmäßigen Gränzen amtlicher Befugnisse, auch wo diese in guter Absicht unternommen werden sollte, mit Ernst entgegenzutreten.

Das oben erwähnte Rescript des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten lautet, wie folgt:

Nachdem ich aus dem Berichte des königlichen Konsistoriums vom 4. v. M. (Konsist. N. 116 Oktober c.), die bei demselben obwaltende Meinungsverschiedenheit über die Berechtigung der Prediger, einzelne Gemeindeglieder vom heiligen Abendmahl auszuschließen, ersehen und die für beide sich entgegenstehenden Ansichten geltend gemachten Gründe näher geprüft habe, kann ich mich nur dahin entschei-

den, daß die Prediger zwar, um Jemanden dauernd vom Abendmahl auszuschließen, der Genehmigung des Konsistoriums bedürfen, daß sie aber allerdings das Recht und auch die Pflicht haben, solchen Personen, welche ihrer Ansicht nach das Abendmahl nur zu ihrem Verderben genießen würden, dasselbe, wenn sie nicht, auf seelsorgliche Annäherung in einer angemessenen schonenden Form, sich für den eigenen Rücktritt vom Sakramente bis zur wiedergewonnenen Genußfähigkeit entscheiden, während der Einholung der Vorbescheidung des Konsistoriums zu versagen.

Errichtung von Handelsgerichten. 5) Der Antrag, für die geeigneten Städte der Provinz Pommern eigene Handelsgerichte baldigst konstituiren zu lassen, wird durch die dem Staatsrathe zur Begutachtung vorliegende Verordnung über die Errichtung von Handelsgerichten seine Erledigung finden.

Sund-Zoll. 13) Wir werden nach wie vor auf eine den Interessen des preussischen Ostseehandels entsprechende Vereinigung mit der königlich dänischen Regierung in Betreff des Sund-Zolls hinzuwirken bedacht sein. Dem Antrage: bis dies Ziel erreicht sein werde, den Sund-Zoll theilweise schon jetzt als eine Staatslast auf Staatsmittel zu übernehmen, können Wir zwar nicht nachgeben; es ist indessen, wie es Unseren getreuen Ständen nicht unbekannt geblieben, zur Erleichterung des Handels in Unseren Ostseestädten, in Beziehung auf die Entrichtung des Sund-Zolls, durch die Erlasse vom 28 August 1824 und vom 22. März v. J. bereits Alles geschehen, was sich mit der Uns obliegenden Vorsorge für die übrigen Provinzen Unseres Reichs vereinigen läßt.

Richtung der Eisenbahn nach Preußen. 14) Zur Vorbereitung Unserer Beschlußnahme über die Richtung, welche für die Eisenbahn-Verbindung zwischen Berlin und Königsberg auf der Strecke von Berlin bis zur Weichsel nach dem von Uns bestimmten Uebergangspunkte bei Dirschau zu wählen ist, haben Wir zunächst noch einige anderweite Erörterungen für erforderlich erachtet, bis zu deren Beendigung Wir Unsere schließliche Entscheidung Uns vorbehalten müssen. Unsere getreuen Stände dürfen sich versichert halten, daß hierbei die mannigfachen in Betracht kommenden Verhältnisse und Interessen eine umfassende, sorgfältige Erwägung finden werden.

Ablösung der den Städten obliegenden Last zur Unterhaltung

der Gefängnisse. 18) Der Antrag Unserer getreuen Stände, den Städten, unter Ueberlassung der bisherigen Gefängniß-Lokalitäten, so wie der fructus jurisdictionis, an den Staat, die Ablösung der Last zur Unterhaltung der Gefängnisse zu gestatten, berührt auch die Städte anderer Provinzen, und wird daher im Allgemeinen in Erwägung gezogen werden.

In Nr. 362. der Allg. Pr. Ztg befindet sich der Landtags-Abschied für die Provinz Preußen.

(Preußen und Oesterreich.) Die Aussicht auf eine Verbindung der Russischen Kaiserfamilie mit dem Habsburger Hause muß ganz besonders der Preussischen Politik den Stoff zu dem ernstesten Nachdenken bieten. Wollen wir hier die Russischen Zwecke ganz bei Seite lassen: was beabsichtigt damit das Wiener Kabinet? Nach unserer Meinung nichts Anderes, als die Stärkung des absolut monarchischen Princips. Es ist hier nicht der Ort, zu entscheiden, ob diese Absicht durch das zu wählende Mittel auch wirklich erreichbar sei, uns interessirt nur das Motiv, welches Oesterreich bestimmen kann, sich in die Arme Rußlands zu werfen.

Als im Jahre 1815 das Oesterreichische Kaiserthum für seine Deutschen Staaten dem Bunde beitrug und sich das Präsidium in der Bundesversammlung vorbehielt, so lag darin der, wenn auch nicht ausgesprochene, doch versteckte und jedenfalls wohl zu entschuldigende Ehrgeiz, einen Einfluß oder, wenn man will, sogar eine Hegemonie zu übernehmen, die mit seiner materiellen Größe und Uebermacht und den Erinnerungen des Deutschen Reiches zusammenhing. Diese Vorkerbäfte waren, wenn in die rechte Verbindung gebracht, gewiß sehr günstig. Oesterreich seit Jahrhunderten die leitende Macht Deutschlands, das Stammhaus seiner Kaiser, hatte damals mehr Nationalität für sich, als Preußen, dessen seit dem siebenjährigen Kriege aufstrebende Macht exclusiver war und seine Partikular-Interessen offener verfolgte. Allein Oesterreich fehlte damit, daß es die ihm günstigen Vorkerbäfte, nicht in die rechte, zeitgemäße Verbindung brachte. Es hatte aus den großen Weltereignissen der Jahre 1789 bis 1815 nicht einmal den Vortheil gewonnen, der Preußen zugefallen war, welches im tiefsten Zustande der Niederlage doch seine gesammte Staatsverwaltung reformirte, es hatte somit nach Herstellung des Friedens einen fast unversöhnlichen Unterschied mit dem übrigen Deutschland vor sich; dazu kam, daß der volksthümliche Charakter des Freiheits-Krieges in Oesterreich ganz unbekannt blieb, also seine Heere nur auf den Befehl des Kriegsrathes und nicht mit innerer Begeisterung an den Feldzügen nach Frankreich Theil nahmen und daher jene glänzenden Thaten auch nicht das edle und höhere Selbstgefühl hervorbrachten, wie in den andern Deutschen Ländern.

Durch solche und ähnliche Umstände hob Oesterreich die anderweitigen Vortheile auf, welche ihm seine Vergangenheit und eine traditionelle Volksanhänglichkeit im politischen Rath des neuen Deutschlands hätten zuwenden sollen. Doch handelte es aufrichtig, und gerade, indem es von Anfang herein sich gegen die modernen Staatsprinzipie erklärte und die Fortdauer eines consequenten Absolutismus zu sichern strebte, ohne irgend liberale Streifzüge zu versuchen.

Da aber ein Staatenbund, wie der Deutsche, von so ungleichen Kräften, nothgedrungen dem stärksten Mitgliede einen Wirkungskreis gewähren muß, so fiel, nachdem Oesterreich in Folge der angeführten eigenthümlichen Gründe nicht zur Geltung kommen konnte, diese Aufgabe an Preußen. Darum sehen wir gar nicht ein, warum über die Preussische Hegemonie an und für sich so großer Lärm gemacht wurde und noch gemacht wird, wäre sie nur so eingerichtet, daß sie die Ehre, das Wohlergehen und die Freiheit des Deutschen Vaterlandes nach allen Seiten hin beförderte. Wir wollen uns hier nicht in die Geschichte verlieren, allein erinnern wir an die Jahre 1815 bis 1818, während welcher alle Deutschen Herzen mit Hingebung für Preußen schlugen, und Nichts näher und natürlicher erwarteten, als daß unter derselben Regide, die den Kampf gegen die Fremdherrschaft geschloß hatte, nunmehr auch die Freiheit und Einheit des Deutschen Vaterlandes sich entwickeln werde. Ein großer Augenblick war es gewiß, der damals verloren ging, denn Preußen wendete sich plötzlich von dem liberal-nationalen Wege ab.

Das Wiener Kabinet mochte diese Entfernung Preußens von dem Deutschen Volksgeist nicht mit ungünstigen Augen ansehen. Denn was man auch über die Harmonie und Sinneseinigkeit der beiden Deutschen Großmächte in offiziellen Urkunden liest, und wie geordnet der diplomatische Verkehr, wie freundschaftlich die Familienbezüge auch sind, im Hintergrunde wird ein scharfes Auge die tiefe Spaltung der Interessen nicht verfehlen. Muß einmal Fürst Metternich eingestehn, daß unter seinem System eine Oesterreichische Hegemonie über Deutschland unmöglich geworden ist, so wird ihm auf der andern Seite Alles daran liegen und er wird Alles daran setzen, Preußen in der Erfüllung seiner Deutschen Mission zu verhindern. Die Politik, welche der Staatskanzler mit den Karlsbader Beschlüssen einschlug, war, wenn äußerlich und zunächst nur auf Vändigung eines vermeintlichen Revolutionsgeistes berechnet, von arriere-pensées nicht frei zu sprechen. Er glaubte das geistige Uebergewicht Preußens gebrochen zu haben, und mochte nun zur Entschädigung für Deutschland Italien ins Augenmerk nehmen, wo auch seit den Interventionen in Neapel und den Legationen der Oesterreichische Einfluß sich zur herrschenden Macht ausgebildet hat.

Da brach durch den Zollverein die künstliche Schranke plötzlich wieder zusammen, und der Deutsche Beruf Preußens offenbarte sich dabei mit der in der Gegenwart unwiderstehlichen Gewalt der nationalen Interessen. Frei von politi-

scher Schwärmerei gründete es sich auf das Bedürfniß und die Nothwendigkeit der Nationalproduction und deren freien, unbehinderten Umtausch und Verkehr. War die Einheit des Deutschen Staatenbundes zeither nur mechanisch gewesen, so fing sie jetzt an, sich organisch zu gestalten und in steigender Progression entfaltete sich die Gemeinschaft der Interessen und des Volkes selbstthätige, selbstbewußte Theilnahme daran. Nun brachen auch in Preußen, wie aus lang verhaltener Quelle, die geistigen Bedürfnisse aus, und besonders kam seit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelm IV. eine Bewegung über das Land, die, in wie zahllose Wege auch vertheilt, in dem Mittelpunkt alle vereinigt sind, daß eine Staatsverfassung gegeben werde, genügend der Bildungsreise, Intelligenz und Loyalität des Volkes. Um nun mit Anwendung solcher Verhältnisse auf unser Thema zu schließen, so erkennt das Wiener Kabinet ohne Zweifel mit großem Scharfsinne die Sachlage und sucht sich für Aufrechthaltung des Absolutismus, in Rußland einen zuverlässigen Bundesgenossen, dessen Widerstandskraft gegen die anstrebenden Ideen neuer Staatsformen gewiß von Jedermann höher angeschlagen werden wird, als diejenige Preußens. Wenn hierin nicht der Schlüssel liegt zu dem für den ersten Anschein allerdings räthselhaften Bündniß, das zwischen Oesterreich und Rußland in Aussicht steht, so reichen alle andern Conjecturen nicht aus, die Politik des Fürsten Metternich zu motiviren. Wer, so wie er, bereits mit einem Fuße im Grabe steht, greift nach dem gewagtesten Mittel, von dem er noch Rettung für den Rest seiner Lebensstage erwartet, denn après lui le déluge.

* Berlin den 29. Decbr. Von hiesigen hochstehenden Personen wird die Meinung ausgesprochen, daß den Verfolgungen, welchen Bekenner des römisch-katholischen Glaubensbekenntnisses in Rußland ausgesetzt gewesen sind, durch das persönliche Einschreiten des Kaisers von Rußland Einhalt gethan werden dürfte. In den hiesigen höhern Kreisen wird nämlich von bedeutenden Personen behauptet, daß die Verfolgungen ohne Wissen des Kaisers stattgefunden hätten. Die Reise des Kaisers nach Rom soll hauptsächlich auf diese Angelegenheit Bezug haben. Es wird hier erzählt, daß der Großfürst-Thronfolger, dem die Art und Weise dieser Verfolgungen zu Ohren gekommen sei, seinem Kaiserlichen Vater einen Bericht darüber nach Palermo erstattet habe. Die unmenschliche Behandlung der Oberin des Klosters St. Basil soll dem Kaiser unbekannt gewesen sein und er zuerst durch die Augsburger Allgemeine Zeitung in Palermo etwas darüber erfahren haben. Nach den hier eingegangenen Nachrichten aus Rußland über die Verfolgungen von katholischen Geistlichen beläuft sich die Zahl derselben auf sieben und neunzig. Dieselben sollen als eifrige Verfechter des römisch-katholischen Glaubensbekenntnisses die Aufmerksamkeit ihrer Verfolger auf sich gezogen haben. In Betreff der Mißhandlungen der Nonnen des Klosters St. Basil wird noch hierher gemeldet, daß vier Novizen des Klosters die Opfer der rohesten Leidenenschaften von Soldaten geworden seien. Letztere sollen sie zuletzt in's Wasser geworfen haben, wo sie ihren Tod gefunden hätten. Ueber das Schicksal der erwähnten 97 Geistlichen steht man binnen Kurzem näheren Angaben entgegen, die dann der Veröffentlichung durch die Deutsche und Französische Presse nicht vorenthalten werden dürften, da durch solche Veröffentlichung der Menschlichkeit ein Dienst geleistet wird und namentlich auch die höchste Staatsverwaltung in Rußland auf Dinge, die sich untergeordneten Behörden erlauben, aufmerksam gemacht wird. So viel kann bereits mitgetheilt werden, daß gemäß Meldung die verfolgten 97 katholischen Geistlichen Mittel zur Flucht aus den Gefängnissen gefunden haben und weitem Mißhandlungen glücklich entronnen sind. — Die Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn soll sich in einiger Verlegenheit befinden, da dieselbe zur Versicherung der Bahn wegen des zu geringen Kostenaufschlags nun noch ein Kapital von 3½ Millionen Thaler bedarf. Wie es heißt, sollen viele Aktienbesitzer zur Herbeischaffung dieses Kapitals nicht beitragen wollen. Dem Vernehmen nach dürfte die Direktion unter diesen Umständen 4 Procent bieten. Bei der Wichtigkeit dieser Bahn ist zu wünschen, daß die Bestrebungen der Direktion zur Beseitigung dieser Verlegenheit, die hoffentlich nur eine augenblickliche ist, von Erfolg seien. — Wie man erfährt, sind die Beamten eines hiesigen Ministeriums neuerdings ernstlich an die Beobachtung des Dienstgeheimnisses erinnert worden. Es soll nämlich der Fall vorgekommen sein, daß wegen einer Sache, über die noch kein Beschluß im Ministerium gefaßt und die nur vorläufig besprochen worden war, acht Tage darauf bereits Eingaben an das Ministerium gesandt wurden. — Die Vorträge des hiesigen wissenschaftlichen Vereins, an denen namentlich auch unsere Damenwelt Interesse nimmt, werden am 3. Januar ihren Anfang haben. — Der General-Musikdirektor Meyerbeer wird in den ersten Tagen des Januars hier zurück erwartet. In den Vorstellungen, in welchen Jenny Lind mitwirkt, ist gegenwärtig ein solcher Zubrang, daß bei dem Billetverkauf Morgens zur Handhabung einer bessern Ordnung nicht bloß Polizei-Beamten, wie bisher, sondern auch Soldaten im Dienst sind. Wie in Paris, hat man jetzt hier die Einrichtung getroffen, daß das Publikum nach der Kasse hin Queue macht, d. h. ohne Drängen sich hintereinander stellt und so zu Einzelnen zur Kasse vorrückt. Diese lobenswerthe Einrichtung dürfte hier einen neuen Industriezweig hervorrufen, nämlich den, daß die Stellen in diesem Queue frühzeitig von spekulirenden Personen besetzt und dann verkauft werden, wie dies in Paris in gleicher Weise der Fall ist. Hoffentlich wird man die Handhabung der neueingeführten Ordnung dem Publikum als gegenseitiges öffentliches Uebereinkommen später selbst überlassen können. — In den hiesigen Zeitungen wird nun auch das Erscheinen eines Journal Français de Berlin unter der Leitung des Prof. Duviol angekündigt. Dasselbe soll je-

doch nur einmal die Woche erscheinen, im Widerspruch mit der Benennung „Journal.“ — Der Cirque der Herren Suzent und Lejars aus Paris macht hier großes Glück. Die erste Vorstellung ward zum Besten der hiesigen Armen gegeben, wodurch die Gunst des Publikums vornherein gewonnen ward.

Berlin. — Nun, nun da hätten wir ja die Bescheerung, sagt der Korrespondent der Bresl. Ztg. Ich meine nicht eine noch fröhliche Christbescheerung, sondern die Bescheerung des Bülow-Cummerow'schen Bankprojekts. Dr. Wülfing giebt heute in der Börsen Zeitung einen recht artigen Plan, der ihm ersichtlich im Original vorgelegen haben muß. Wir glauben demnach recht gern, daß das ganze Projekt einen erklecklichen Gewinn für Herrn von Bülow und „die Personen“ abwerfen würde, welche er als besonders vertrauenswürdig zu der ersten Aktienzeichnung zulassen will, nämlich nur „solide, geachtete und gekannte Namen von Banquierhäusern, Kapitalisten und großen Grundbesitzern.“ Es ist ferner möglich, daß Herr von Bülow selbst den Kanzlerposten, welchen er für die oberste Beaufsichtigung der Bank geschaffen und mit achttausend Thaler dotirt hat, recht würdig ausfüllen würde, um so mehr, als das Statut die Geschäfte jener Stelle nur geringfügig nennt. Aber man soll uns denn doch durch alle möglichen Journalartikel fortan nicht mehr einreden wollen, daß Herr von Bülow uneigennützigweise nur zum Heil und Segen der bedürftigen Menschheit dies Projekt geboren habe. Jetzt wird es uns freilich klar, warum der edle Freiherr seinen Plan so sorglich in der Tasche behielt — Wahrlich, das fehlte uns heute gerade noch, Institutionen ins Leben zu rufen, wodurch die egoistischen Interessen Einzelner auf Kosten Aller gefördert würden. Wäre die Sache nicht so hochwichtig, man könnte es belächeln, wie der Pommersche Publicist in tausend Krümmungen zwischen allen Hindernissen hindurch zu laviren sucht.

Berlin. — Mit dem Beginne des nächsten Jahres wird Stettin eine neue Zeitschrift zu Tage fördern; herausgegeben wird sie von einem angesehenen Polizeibeamten unter dem Titel „Greif“, welcher mythische Vogel ehemals das Symbol der Seeräuber war und jetzt noch auf dem pommerschen Wappen zu finden ist. Die neue Zeitschrift wird mit Material vorzüglich von Berlin aus versehen werden, und sie soll schon mit mehren Literaten der Residenz deshalb in Verbindung getreten sein. — Unsere Sonntagschulen werden, mit Rücksicht auf die in Berlin sich aufhaltende große Anzahl von Lehrlingen, immer nur schwach besucht. Wie wenig im Allgemeinen von den Meistern und Lehrlingen dieses so nützliche Institut noch beachtet und begünstigt wird, geht schon daraus hervor, daß dieselben noch vielfach daran erinnert, ja von dem Vormundschaftsgericht, unter Androhung von Strafe, zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen angehalten werden müssen. Wenn auch dies nicht fruchtet, so wird, hört man, die Polizei jeden Lehrherrn, welcher durch Arbeit seinen Lehrling vom Schulbesuch abhält, mit einer Strafe belegen.

Berlin den 29. Decbr. Zu der von den öffentlichen Blättern in verschiedenem Sinne seither vielbesprochenen Konferenz in Angelegenheiten der deutsch-evangelischen Kirche werden schon in den ersten Tagen des bevorstehenden neuen Jahres die Abgeordneten der theilnehmenden Landesfürsten hier zusammentreten. Es ist dies eine Begebenheit, woran sich reiche Hoffnungen für die Zukunft der evangelischen Kirche in Deutschland knüpfen lassen.

Unter den religiösen Lebensregungen der neueren Zeit hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten ein Gefühl der Zusammengehörigkeit sämmtlicher evangelischer Kirchengenossen deutscher Nation kundgegeben, welches bei zunehmender Klarheit des gemeinsamen kirchlichen Bewußtseins allen Einsichtigen die Anbahnung einer gleichmäßigen Ausbildung des evangelischen Kirchenwesens als ein durch die Zeit herbeigeführtes Bedürfnis erscheinen ließ. Die in wenigen Monaten zu Stande gekommene Vereinbarung zu der in Rede stehenden Konferenz giebt den erfreulichen Beweis, daß die evangelischen Landesfürsten nicht nur dieses Gefühl der kirchlichen Zusammengehörigkeit mit ihren Unterthanen theilen, sondern als Inhaber des Kirchen-Regiments auch bereit sind, dasjenige, was dem wahren Bedürfnis der gegenwärtigen Zeit entspricht, zu einem Gegenstande gemeinsamer Berathung zu machen.

Die Idee, zu diesem Behufe vorerst nur mittelst des Zusammentritts von Deputirten eine Verständigung unter den Inhabern des Kirchen-Regiments herbeizuführen, ging von einem hochherzigen süddeutschen Fürsten aus, wurde von unserem Könige mit Wärme ergriffen und von einer großen Zahl der übrigen deutschen Regierungen mit Wohlwollen als eine zeitgemäße und erspriessliche aufgenommen.

Nach dem, was über den Geist der dem jetzigen Zusammentritt von Deputirten vorausgegangenen Verhandlungen verlautet, darf man einem schönen Erfolge entgegensehen.

Breslau den 28. Dec. (A. Pr. Ztg.) Nach einem in der Breslauer Zeitung enthaltenen (auch in die Posener Zeitung übergegangenen) Artikel, welcher dem Hamburger Correspondenten entnommen und von Berlin datirt ist, soll aus dem Unterrichts-Ministerium eine Verordnung an die Gymnasial-Directoren hervorgegangen sein, welche die religiösen und christlichen Anforderungen, die künftig strenger als sonst auch an die Gymnasial-Bildung der Jugend gemacht werden sollen, in bestimmter Weise vorschreibt. Insbesondere soll bei den Abiturienten-Prüfungen fortan auch darauf gehalten werden, daß der, welcher bestehen wolle, eine genügende Kenntniß der Bibel beweise, und die Hauptstellen des alten und neuen Testaments im Gedächtnis habe, wovon bisher bei den wissenschaftlichen Prüfungen der Gymnasial-Jugend gänzlich abgesehen worden sei u. s. w.

Wir können jedoch auf den Grund näherer Nachfrage die Versicherung geben, daß eine Verordnung des angegebenen Inhalts von dem gegenwärtigen Minister

der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten weder jetzt noch früher erlassen, überhaupt an den Bestimmungen des Abiturienten-Prüfungs-Reglements vom 4. Juni 1834 über die von dem Examinanden zu verlangenden Religions-Kenntnisse nicht das Mindeste geändert worden ist. Die Forderung einer genügenden Kenntniß der Bibel würde überdies nichts neues sein, da das angeführte Reglement ausdrücklich verlangt, daß der Abiturient den Inhalt der heiligen Schrift im Allgemeinen kennen gelernt habe. — Wie weit die Dreistigkeit einzelner Berichterstatter in den öffentlichen Blättern geht, davon enthält auch ein bemerkenswerthes Beispiel der in Nr. 352. der Augsb. Allg. Ztg. enthaltene Artikel, in welchem von hier berichtet wird, der Fürstbischof von Diepenbrock wirke nicht minder kräftig und wahrscheinlich auch nicht mit minderm Erfolg für eine bessere Gestaltung der hiesigen katholischen Fakultät und demgemäß für die Ausbildung der Geistlichkeit; bedenke man, wie doch nur die Secularisation die Hauptmittel hergegeben, so müsse man mit doppeltem Schmerze die übertriebene Sparsamkeit des königlichen Ministeriums gewahren; der kräftige kernige Sinn des edlen Diepenbrock werde durch die Worte bezeichnet, womit derselbe alle Einwendungen des Ministers niedergeschlagen, welcher sich der Wiederbesetzung der schon so lange erledigten theologischen Lehrstühle widersetzt habe: „Ich kann unmöglich glauben, daß der Preussische Staat die Katholiken verdünnen will, indem er ihnen die Mittel ihrer Ausbildung entzieht.“

Bereits vor der Ankunft des Fürstbischofs Diepenbrock waren alle Lehrstühle der katholisch-theologischen Fakultät an der hiesigen Universität besetzt, und doch soll der Minister sich der Wiederbesetzung derselben widersetzt haben. Nicht nur für ihre Wiederbesetzung hatte er bereits gesorgt, sondern aus eigener Veranlassung die Errichtung einer neuen Professur und deren Dotirung mit einer jährlichen Besoldung von 1000 Rthlrn. beantragt, und konnte dem Fürstbischof bald nach seiner Ankunft in Breslau mittheilen, daß dem Antrage von des Königs Majestät sofort entsprochen worden sei: die Besetzung auch dieser Professur ist in Uebereinstimmung mit den von dem Fürstbischofe geäußerten Wünschen bereits eingeleitet, und wird, so viel wir wissen, in kurzer Zeit der Fakultät einen ausgezeichneten Theologen zuführen. Wo und wann soll nun der Fürstbischof diesen fördernden Bestrebungen des Ministers gegenüber Veranlassung zu den ihm in den Mund gelegten Worten gefunden haben? Wie gern man auch sonst solche unrichtige Mittheilungen aus Mißverständnissen abzuleiten geneigt ist, hier findet eine Erdichtung statt, welche der Verfasser des in Rede stehenden Artikels den ihn vollständig widerlegenden Thatsachen gegenüber nicht gescheut hat.

Königsberg. — (D. A. Z.) Ich kann nun die begründete Thatsache mittheilen, daß sich hier in Folge der Amtsentsetzung des Dr. Rupp eine neue rationalistisch-evangelische Kirchengemeinde gebildet und bereits ihre Glaubenspunkte aufgesetzt und unterschrieben hat. Die Theilnehmer haben sich am 17. Dec. in der Wohnung des Stadtraths H. versammelt und nach sehr ersten Vorträgen, unter welchen wir den des Dr. Dinter besonders auszeichnen, die neue Gemeinde förmlich constituirt. Zugleich ward ein Memoire an den König aufgesetzt, worin über das Verfahren des Consistoriums gegen den Dr. Rupp Beschwerde geführt und von der Entstehung einer rationalistischen Glaubenssecte innerhalb der evangelischen Landeskirche die gebührende Anzeige gemacht wird. Die junge Gemeinde hat es sich aber ausdrücklich vorbehalten, in dem Augenblicke wieder sich auflösen zu dürfen, wo es der reformirten Gemeinde gelingen sollte, für den von ihr erwählten Hosprediger Dr. Rupp die höhere Bestätigung zu erhalten. Daß die reformirte Burgkirchengemeinde, namentlich unter ihrem freisinnigen Obervorsteher Grafen von Dohna-Wesselschöfen, alle Schritte thut, die Genehmigung ihrer getroffenen Wahl zu erlangen, habe ich bereits gemeldet. Ich füge noch hinzu, daß viele lutherische Familien, insbesondere die Aeltern der Rupp'schen Confirmanden, sich mit der dringenden Bitte an das Burgkirchencollegium gewendet haben, alles Mögliche anzubieten, die so allgemein beliebte Wahl gesekmäßig durchzuführen und der Aufnahme der Antragsteller für den Fall des Gelingens unter die Zahl der reformirten Mitglieder gewärtig zu sein. Auch ist es allseitig bekannt, daß etwa 18 evangelische Geistliche, darunter selbst einige orthodoxe, sich beschwerdeführend für den abgesetzten Dr. Rupp an das Cultusministerium selbst gewendet haben.

Köln den 27. Dec. Es hat sich hier sowohl, als anderwärts das Gerücht verbreitet, als sei dem Erzbischof v. Geißel ein Hirtenbrief durch die Censur gestrichen worden. „Wir können“, sagt die Düsseldorfer Zeitung, „aus zuverlässigster Quelle versichern, daß diese Gerüchte allen Grundes entbehren und zu den gewöhnlichen Tageslägen gehören.“

Bonn, den 24. Dec. (R. Z.) Die Presse beschäftigte sich in der letzten Zeit mehrfach mit Prof. Dahlmann, theils aus Anlaß seines jüngst erschienenen bedeutenden Werkes der „Geschichte der Französischen Revolution“ zum Theil in Folge einer der „Mannh. Abendzeitung“ entnommenen Notiz, wonach Dahlmann nach Jena berufen worden wäre. Letzteres Gerücht war durchaus unbegründet; richtig aber ist, daß Dahlmann in der vorigen Woche von Stuttgart aus einen sehr glänzenden Ruf nach Tübingen an Mohl's Stelle erhalten hatte. Dahlmann's Gewinnung für Preußen, insbesondere für die Rheinische Hochschule, ist die größte Erwerbung, welche auf Herrn von Bethmann-Hollweg's Anregung das Ministerium Eichhorn für Preußens Universitätswesen gemacht hat; der Jubel, mit welchem das Haupt der Sieben von Göttingen vor nun drei Jahren am Rheine, in Bonn und Köln, empfangen wurde, und der große Erfolg, mit welchem derselbe an unserer Hochschule lehrt, zeigt am besten, wie sehr gerade ein

folcher Mann hier am Orte dem Rheinischen Leben nothwendig ist. Mit ängstlicher Spannung sahen wir seinem Entschlusse entgegen; während mancherlei Umstände es wahrscheinlich sein ließen, daß Dahlmann uns verlassen könne, tröstete man sich mit der Erwägung, daß vielleicht eben die Art und Weise, wie durch Mohl's Abgang die Berufung Dahlmann's veranlaßt worden, letzteren mit bestimmen könnte, der Unfrige zu bleiben. So eben hören wir nun, daß Dahlmann den Antrag abgelehnt. Eine erfreulichere Botschaft konnte das Weihnachtsfest nicht bringen.

Münster. — (Trier'sche Ztg.) Wir leben hier in dem Concentrationspunkt der gemüthlichen, ästhetischen Ruhe und begreifen nicht wie es da draußen so donnern und wettern kann. Es ist aber auch gar zu arg dieses ewige Lärmen! Es wird einem ja der Kopf fast allein vom Hören toll, und wie sollte das erst noch werden, wenn wir selbst mitten in diesem Getöse wären! Da rufen die Deutschkatholiken, da die Römischkatholiken, da die Lichtfreunde, da die Pietisten, da die Berliner Absolutisten, da die Constitutionellen, da die Republikaner, und nun noch obendrein die Communisten oder Socialisten, wie sie heißen. Ach, da ist es noch bei uns weit besser. Wir stehen des Morgens auf, trinken unsere Tasse Kaffee, machen am Tage unsere Geschäfte ab, schlafen des Mittags vielleicht ein Stündchen, und nun kommt bald der Abend, da machen wir uns denn ein stiller Vergnügen bei einem Glase Altbier, erkundigen uns nach den Kartoffelpreisen und lesen die Annoncen im „Merkur“. Dann lassen wir uns zu Hause von unserer Frau wieder ein gemüthliches Essen vorsetzen, machen die Schlagladen zu und legen uns ruhig ins Bett. Ist das nicht ein prächtiges Leben? Ja, die Münsteraner sind charmante Leute, sie sind so recht ein Urtypus eines Urgermanen: sie stehen nicht eher auf, als bis man ihnen den Stuhl weggezogen hat, auf dem sie sitzen. Zwar haben sie das Gute, daß sie das, was sie einmal aufgefaßt haben, mit Herz und Seele festhalten, daß sie einer Ueberzeugung immer ganz angehören und sie mit einem furchtbaren Ernste durchsetzen, aber bis dahin, daß sie auf ihrem langsamen Entwicklungsgange vollständige Menschen wie anderswo werden, fließt noch mancher Tropfen ins Meer, wird noch manche Schlafröhre über's Ohr gezogen.

M u s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Bom Oberrhein. — Oeffentliche Blätter berichten, daß Freiligrath in Zürich eine Komptoristenstelle hat annehmen müssen und H. Püttmann zu Rapperswyl in der bedrängtesten Lage lebt. Wir erhalten so eben von einem Freunde einen Brief aus Zürich, worin noch weit traurigere Nachrichten gemeldet werden. Freiligrath ist nämlich, als er sich um eine Stelle bewarb, durch Versprechungen eines Kaufmanns nach Luzern gelockt worden, wo man ihn dann wegen seines bekannnten antijesuitischen Gedichts sofort arretirte und ins Gefängniß warf. Von Zürich ist aber sogleich ein Regierungs-Kommissär nach Luzern gesandt worden, um ihn auf der Stelle wieder zu befreien. Gleichzeitig traf Ruge der harte Schlag, daß er durch eine unglückliche Spekulation in Preussischen und Französischen Staatspapieren den größten Theil seines Vermögens verlor. Am Härtesten aber wurde K. Heizen heimgesucht. Er hatte vor Kurzem eine Stelle als Offizier bei der eidgenössischen Landwehr angenommen. Jetzt hat sich das Unglück ereignet, daß er durch die Unvorsichtigkeit eines Schützen beim Scheibenschießen der Landwehrlente eine Kugel durch den Unterleib erhalten. Beim Abgang des Briefes lebte er zwar noch, aber ohne Hoffnung auf Wiederherstellung. Zu diesen traurigen Nachrichten aus Zürich kommt noch diejenige aus Paris, daß Herwegh beim Nachhausegehen von Räubern überfallen und sehr übel zugerichtet worden. Ob sein Zustand bedenklich ist, wird uns nicht gemeldet. Daß Heine vom Schlage gerührt ist, wissen Sie. So bieten uns denn unsere literarischen Landsleute im Auslande nach allen Seiten ein trauriges Bild dar, welches sehr ernste Empfindungen weckt!

Kassel. — Eine Nummer der Dorfzeitung, welche sich einen Spaß über die gleichzeitige Eröffnung und Vertagung des hiesigen Landtags erlaubt hatte, ist von der Residenzpolizei, nachdem sie bereits ausgegeben war, mit Beschlag belegt worden. Die in hiesigen Casinos und Lesegesellschaften gehaltenen und aufliegenden Exemplare wurden von Polizeibeamten abgeholt, jedoch etwas zu spät, da sie bereits von Vielen gelesen worden waren. Einer Nummer der Leipziger Illustrierten Zeitung, welche „Jordaniana“ enthielt, war es vor kurzem eben so ergangen.

D e s t e r r e i c h.

Wien. — Mit der nächstens bevorstehenden Ankunft des Kaisers von Rußland ist man derzeit hier vollauf beschäftigt. Man erzählt sich in gewissen Kreisen mit ausnehmender Genugthuung, daß der Kaiser dem Papste die Hand geküßt habe, und wiewohl man recht gut weiß, daß in der Russischen Sitte und Diplomatie ein gewisser einschmeichelnder Accent liegt, so legt man doch jenem außerordentlichen Entgegenkommen, weil es gerade bei der Begegnung zwei mächtiger Prinzipien stattfand, größeres Gewicht bei. In Betreff des Heirathsprojekts ist es nunmehr so still geworden, daß man fast zu der Annahme verleitet werden könnte, die Sache habe sich bereits zerschlagen. Bei dem Schleier des Geheimnisses, womit es stets bedeckt wurde, fällt es schwer, irgend etwas Bestimmtes zu sagen. Nur so viel ist gewiß, daß jene Partei, welche sich demselben beharrlich entgegenstemmt, keine fruchtlose Thätigkeit entwickelt haben dürfte.

F r a n k r e i c h

Paris, den 25. Dec. Die Pairs sind bereits zum 26. December zu einer Versammlung im Saale des Lesekabinetts in Luxemburg eingeladen, um die große Deputation durchs Loos zu ernennen, welche den König bei der Eröffnungs-Sitzung der Kammern in der Deputirten-Kammer zu empfangen hat.

Der Courier von Marseille meldet die Ankunft des marokkanischen Botschafters in dieser Stadt. Sid-el-Hady-Abd-el-Kader-Ben-Mohamed-Achache, Pascha von Tetuan, hielt mit einem zahlreichen Gefolge in sechs Wagen unter Geleit einer Jäger-Abtheilung seinen Einzug in Marseille; er wurde von dem General-Lieutenant d'Hautpoul empfangen; die Kanonen des Forts St. Jean feuerten eine Ehrensalve ab. Die für den König der Franzosen bestimmten Geschenke bestehen aus sechs Pferden, einem prächtigen Löwen, sechs Gazellen und mehreren maurischen Erzeugnissen. Der Schiffsmannschaft hinterließ der Gesandte ein Geschenk von 3000 Fr. Er verlangt so sehr nach Paris zu kommen, wie Französische Blätter sagen, daß er auf eine Einladung, das Theater zu besuchen, geantwortet habe: „Ich bin nicht von meinem Herrn hergesendet, die Wunder von Frankreich zu sehen, sondern seine Freundschafts-Versicherung dem Könige der Franzosen zu überbringen, und das ist meine erste Pflicht. Ich hoffe, 3 Monate in Frankreich zu bleiben, besorge aber nach dem, was ich in Marseille erblickte, sie werden nicht für die Befriedigung meiner Neugier ausreichen.“

Die Französischen Blätter äußern sich mit größerer Zurückhaltung als gewöhnlich über die neue Wendung, die in der Krisis der britischen Verwaltung eingetreten. Im Allgemeinen aber zeigen sie sich günstig gestimmt für den Wiedereintritt Sir Robert Peel's in das Kabinett.

Dem Vernehmen nach hat die Majorität der Linken und des linken Centrums bereits beschloffen, Herrn Dufaure als ihren Kandidaten für die Präsidentschaft der Deputirten-Kammer anzuerkennen.

Ibrahim Pascha wird während seines Aufenthalts zu Paris im Palais-Royal wohnen.

Mahammed-Dulb-Chigr, ein Araber vom Stamme der Beni-Mathar, unterm 29. April d. J. von einem Kriegsgericht zum Tod verurtheilt, weil er zum Aufbruch gegen die Franzosen verführen wollte und dabei den Kadbour-Bou-Aza, der sich ihm widersetzte, umgebracht hat, ist am 29. November zu Oran hingerichtet worden.

Großes Aufsehen macht in Paris das plötzliche Verschwinden des Hrn. Martin, des Cassiers des Eintreibers des Palais de Justice. Vor einigen Tagen begleitete er Abends aus seinem Hause eine Dame, welche in einen Omnibus steigen sollte und ist seitdem verschwunden. Seine Bücher und Kassen sind in vollkommener Ordnung, so daß an einen Selbstmord nicht zu denken ist. Die Polizei hat überall nachgeforscht. Der Telegraph hat Mr. Signalement nach allen Theilen des Landes gesandt. — Alles war vergebens. Man hat sogar die Seine, von Paris nach St. Cloud, vom Schlamm reinigen lassen, um etwa seine Leiche zu finden. Man fand sie nicht, wohl aber zwölft andere Leichen.

Paris den 26. Dec. Das Weihnachtsfest wurde gestern in allen Kirchen von Paris mit großem Pomp gefeiert; die Königin und die Damen vom Hof wohnten dem Gottesdienst in der Sanct Rochuskirche bei.

Morgen (27. December) wird der König die Session der Kammern in Person eröffnen.

S p a n i e n.

Madrid den 17. Dec. Bei den ersten Wahlverhandlungen im Schooße des Congresses hat sich für die ministerielle Partei eine Majorität von 25 Stimmen ergeben. — Der „Clamor Publico“ findet die Eröffnungsrede bleich und kleinlich, aufdeckend die Kühnheit und Unfähigkeit der Minister, die besser gethan hätten, statt sich hinter offizielle Lügen zu verstecken, gerade heraus zu sagen: „Wir haben Spanien nach unserm Gutdünken regiert und werden damit fortfahren.“

G r o ß b r i t a n i e n u n d I r l a n d.

London den 24. Dec. Die Personal-Veränderungen in dem neuen Ministerium Sir R. Peel's sind gering und nicht von sehr großer Bedeutung. Herr Gladstone ist in Stelle Lord Stanley's getreten und heute als Kolonial-Minister beeidigt worden; Lord Dalhousie, der Präsident des Handelsamts, wird einen Sitz im Kabinett erhalten. Lord St. Germans als General-Postmeister gleichfalls mit Sitz und Stimme ins Kabinett treten und Lord Lyndhurst, der Lord-Kanzler, seiner geschwächten Gesundheit wegen einen Stellvertreter erhalten. Weitere Veränderungen werden nicht erwartet.

Die Times erklärte das Gerücht, welches sie selbst mitgetheilt hatte, als ob die Königin beabsichtige, Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht die Stelle eines Ober-Befehlshabers der Armee, sobald dieselbe durch den Austritt des Herzogs von Wellington erledigt werde, zu übertragen, für ganz unbegründet.

Die gestrigen Times enthalten einen trefflich geschriebenen leitenden Artikel über den Zustand des Landes, dem wir Folgendes entnehmen: „Sir R. Peel ist wieder Minister und das Land beruhigt. Die Fonds wenigstens steigen und die Fabrikherren fühlen sich ermutigt. Dies Symptom mag gewöhnlich sein, aber es ist nicht anders. Es ist traurig für die höhere Klasse der Politiker, daß sie keinen andern Maßstab für die öffentlichen Verhandlungen haben und sich lediglich auf den Pulsschlag der Geldmänner verlassen müssen. In der vorigen Woche fühlten wir deren Puls: er war klein, schwach, unregelmäßig, das Sinken der

Lebenskräfte bezeichnend. Sir R. Peel kehrt zurück, und mit ihm die Genesung. Sicherlich ist der Eindruck allgemein, daß Sir R. Peel der geeignete Arzt sei, kein Anderer außer ihm darf sich solcher Mittel bedienen. Er ist der Hercules, welcher allein die Pforten des Handels sprengen kann. Die mannigfachen, in ihm vereinten Anomalien geben ihm auch ein mannigfaches Uebergewicht, über welches kein Anderer gebieten kann. Wir kennen also nun unsere Maßregel und unsern Mann. Hundert zusammenwirkende Ursachen machen Sir R. Peel zu einem Freihandels-Minister! Es gehe, wie es wolle, es ist nicht mehr zu helfen: wir müssen dem de facto-Veränderer der Korngesetze unsere Ergebenheit beweisen. Ein Versuch von unberechenbarer Schwierigkeit lastet auf ihm; er hat auf eine oder die andere Weise das eingewurzelte Vorurtheil der Unwissenden, den sauertröpfischen Hochmuth der Ausschließenden und die verzweifelte Selbstsucht Derer, welche sich für die Interessirten halten, zu bewältigen. Große Opfer werden freilich vordringen sein, aber auch geringere Wechsel haben diese verlangt; sind doch die größten Maßregeln der letzten 20 Jahre mit denen der vorliegenden nicht zu vergleichen, denn die Aenderung der Korngesetze berührt das ganze Menschengeschlecht, sie führt alle Völker zu dem besten Kunden und besten Erzeuger unter ihnen Allen, sie macht die Brit. Häfen zu Häfen der Welt. Sollte sich eine so mächtige und allgemeine Entwicklung so leicht machen, oder durch gewöhnliche Staatsmänner vollbracht werden können?

Niederlande.

Aus dem Haag, den 24. Dec. Vorgestern sind die Sitzungen der General-Staaten auf zwei Monate vertagt worden. Mit der Annahme des Gesetzentwurfes über die Pensionirung der Staatsdiener und den Pensionsfonds wurden die Sitzungen geschlossen. Zum Schluß gab der Finanzminister noch eine Uebersicht über die Staatsschulden (127 Millionen Gulden) und die Verwaltung und theilweise Abtragung der vorjährigen Anleihe.

Man vernimmt aus vielen Orten die betrübendsten Nachrichten theils von verunglückten Seeschiffen, theils von den durch die heftigen Nordwest-Stürme und Springfluthen verursachten Ueberschwemmungen. Das Seewasser wurde so weit ins Land hineingetrieben, daß in Rotterdam das Maaswasser salzig wurde. Die Flüsse, durch das entgegenströmende Meerwasser im Laufe gehemmt, überschwemmten das meistens niedriger liegende Land und richteten in den Städten in Fabriken, Packhäusern, Lagern und Kellern großen Schaden an. Einige mit großer Mühe und enormen Kosten erst kürzlich dem Meere oder den Flüssen abgewonnene Polster sind ganz wieder unter Wasser gesetzt. Man vergleicht das Unglück mit dem im Februar 1825. Viele neue Deiche sind durchbrochen oder doch stark beschädigt. Mehrere Schiffe sind an der Küste gestrandet, vorgestern ein Portugiesisches Schiff und einige Tage zuvor ein Englischs mit Kartoffeln. Die Mannschaft hatte sich auf den Schaluppen gerettet, Schiffe und Ladung sind untergegangen.

In einigen Orten, namentlich in Nymwegen, ist eine sehr gefährliche Viehseuche, bei den Kühen Lungenseuche, ausgebrochen, welche man der Räße der Weide zuschreibt, da das Vieh bei dem milden Wetter beständig noch draußen ist.

Belgien.

Brüssel den 26. Dec. Der Professor Quinet wird aus Paris an die hiesige Universität kommen.

Italien.

Rom den 17. Dec. Vorgestern hatte der Reichskanzler Graf v. Nesselrode und der Russische Gesandte beim heil. Stuhl, Geh. Rath Burenieff, im Staats-Sekretariat eine mehrstündige Conferenz mit dem Cardinal Lambruschini; seitdem heißt es, daß sieben oder acht Bischöfe für Polen ernannt werden sollen. Auch soll von päpstlicher Seite darauf angetragen sein, einen Abgeordneten nach Rußland schicken zu dürfen, welcher an Ort und Stelle sich von der Lage der dortigen Katholiken unterrichten könnte. Der Kaiser hat es sich als eine Gunst ausgeben, daß ihm der Papst seinen Besuch nicht erwidere, wobei er es sich vorbehalten, den heil. Vater vor seiner Abreise noch einmal zu sehen.

Florenz, den 20. Dec. (A. Z.) Gestern früh um 5 Uhr ist der Kaiser von Rußland hier angekommen. Am 17. stattete derselbe dem Papst im Vatican einen zweiten Besuch ab, um Abschied zu nehmen. Abermals dauerte die geheime Unterredung zwischen Beiden über eine Stunde. Darauf geleitete der Papst den Kaiser in die Vorgemächer, dieser ergriff die Hand des Papstes und küßte sie, der Papst umarmte und küßte den Czar, der sodann in der Mitternachtstunde vom 17. auf den 18. den Anbruch seines Namenstages mit Messe und Lebeum in der griechischen Kapelle des russischen Botschafters feierte und unmittelbar die Reise hierher antrat.

Nachrichten aus Rom zufolge war der Prinz Albrecht von Preußen noch vor der Abreise des Kaisers dort eingetroffen.

Rußland und Polen.

Warschau, den 24. Dec. Nach dem Wunsche Sr. Kais. Maj. wird die schon früher in Rußland getroffene Anordnung wegen der jüdischen Kleidung vom 1. Jan. k. J. an, auch auf Polen ausgedehnt. Nach einem dessfalls gemachten Auszuge aus dem Protokoll des Administrationsrathes vom $\frac{6}{18}$ Nov. ist verordnet: daß vom 1. Dec. 1850. keinem Juden erlaubt sein solle, sich durch irgend ein besonderes Kleidungsstück auszuzeichnen und daß sie dann ohne Ausnahme den gewöhnlichen Anzug der andern Einwohner oder die Russische Nationalbekleidung annehmen sollen. Besonders sind untersagt die jüdischen Leibbinden, Mützen, Hüte mit breiten Rändern, langen seidenen Ueberröcke und Mäntel, auch das

Tragen von Bärten und gewundenen jüdischen Locken (Peisy) für die Männer; und in Bezug der Weiber, die jüdischen Mützen, Kopfbinden, jüdischen Kleider. Bis 1. Januar 1850. ist den Juden noch gestattet, die jüdische Bekleidung gegen Lösung von Consensen, im Preise nach verschiedenen Categorien festgestellt, zu tragen. Die erste Kategorie zahlt für einen Consens jährlich 50 S. R., die zweite 30, die dritte 20, die vierte 10, die fünfte 5, die sechste 3. Das Wappennam hat wieder ein langes Verzeichniß anerkannten Abels bekannt gemacht. — Auf Befehl des Fürsten Statthalters sind die Bürgermeister und Schulzen unmittelbar wegen schlechter Wege verantwortlich gemacht worden. — Das Augustower Gouvernement hat von der Preussischen Regierung zu Gumbinnen die Anzeige erhalten: daß viele Polen ohne Pässe ankämen, weil sich das falsche Gerücht verbreitet hatte, daß Preußen diejenigen, welche zur Auswanderung Lust hätten, kostenfrei nach Amerika überführen ließ. Die Polnischen Auswanderer wurden zurückgeschickt und es ist diesseits befohlen, sie unter strenger Aufsicht zu halten und fernere Auswanderungen sorgsam zu verhüten. — Der Französische Consul de Theis ist nach längerer Abwesenheit wiederum hier eingetroffen. — Vorige Woche waren unsere Marktpreise: für den Korze Weizen $36\frac{8}{15}$ Fl., Roggen $34\frac{1}{5}$ Fl., Gerste $25\frac{2}{15}$ Fl., Hafer $15\frac{4}{15}$ Fl., Kartoffeln $7\frac{13}{15}$ Fl. und für den Garniz Spiritus $6\frac{1}{8}$ Fl. — Pfandbriefe 99 Fl. pr. 100 Fl. (Bresl. Ztg.)

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

London den 24. Decbr. Das Packetschiff „Sea“ bringt Nachrichten aus New-York vom 4. December und die am 2ten veröffentlichte Botschaft des Präsidenten, welche nicht weniger als neun Spalten enthält. Die Recapitulation der Unterhandlungen, welche zu dem Anschluß von Texas an die vereinigten Staaten führte, bildet den längsten Theil dieses Dokuments, das im Ganzen eine ziemlich entschiedene Sprache führt. Die beiden Hauptfragen in derselben betreffen vorzüglich die Beziehungen zu Großbritannien und dem Auslande, nämlich den Streit um das Oregongebiet und die Aenderungen des Tarifs. In Bezug auf den ersten führt Herr Polk eine sehr kriegerische Sprache, indem er anempfiehlt, den Vertrag von 1827, welcher die provisorische gemeinschaftliche Occupation des Oregon stipulirt, nach Ablauf der vorgeschriebenen Kündigungsfrist von einem Jahre aufzukündigen und das Land dann für die Vereinigten Staaten ausschließlich in Besitz zu nehmen; in Betreff der Tarif-Frage wird, wie man erwartete, eine Ermäßigung der Zölle für Fabrikate vorgeschlagen. Der Ton dieser Botschaft ist ruhiger und würdiger gehalten, als der in der Antritts-Botschaft, obwohl in den Forderungen, namentlich hinsichtlich der Oregon-Frage nichts nachgelassen wird.

Vermischte Nachrichten.

Trier. (Rh. Beob.) Vor Kurzem ist den Referendaren und Assistenten des hiesigen Landgerichts Seitens des Landgerichts-Präsidenten und Ober-Prokurators ein Rescript zugegangen, durch welches sie in den gemessensten Ausdrücken angewiesen werden, ihre Schnurrbärte abzuschneiden.

Merkwürdig ist die kirchliche Feier des Weihnachtsfestes in Masuren, deren Abstellung noch nicht überall gelungen ist. Am Mitternacht versammeln sich die Leute im Krug des Dorfes, bis um 5 Uhr der Ruf der Kirchenglocken ertönt. Jetzt wecken die Mütter ihre Kinder; jedes zieht ein weißes Hemd vom Vater an, mit einem Gürtel um den Leib gebunden, und auf den Kopf eine zierlich mit Goldschäum beklebte hohe Papiermütze. In der Hand einen Tannenzweig laufen alle zur Schule; die Krugstuben werden leer. Alles eilt zur Kirche, wo Jeder ein brennendes Licht neben sich hat. Auf die vom Schulmeister vorgelesene Predigt kommen Schaaeren der weißgekleideten Knaben und Mädchen mit brennenden Tannenzweigen, und ein Wechselgesang von Engelschören beginnt, wobei sich Alle fortwährend tief gegen den Altar verneigen.

Dr. Massalien in Goldberg hat ein neues Mittel zur Verhütung der starken Blutung und Entzündung bei Verletzungen erfunden. Auf Befehl Sr. Majestät des Königs sind in der Berliner Charité eine Anzahl von Versuchen mit diesem Mittel angestellt worden und haben ergeben, daß es an Wirksamkeit dem Eiswasser sehr nahe kommt, und daher im Sommer und namentlich im Kriege für das theuer und bei einer größern Zahl Verwundeter nicht genügend zu beschaffende Eis einen wünschenswerthen Ersatz giebt; bei Sicht und Rheumatismen, Neigung zu Schlagflüssen und Bluthusten ist es dem Eise vorzuziehen. In Folge des Sr. Majestät erstatteten Berichts haben Allerhöchstdieselben dem Dr. Massalien eine angemessene Entschädigung für die Angabe der Bestandtheile des Geheimmittels gewährt; es wird folgender Maßen bereitet: 16 Unzen Alaun, 8 Unzen grüner, 5 Unzen blauer Vitriol, $\frac{1}{2}$ Unze Grünspan werden bei gelinder Wärme gemischt und gepulvert und ihnen dann 2 Drachmen Belladonna-Wurzel, 1 Unze Sandelholz und $\frac{1}{2}$ Unze Salmiac zugesezt, dann das Ganze genau gemengt und zu einem feinen Pulver bereitet. Von diesem Pulver wird ein Theil mit 30 Theilen Wasser gemischt und als kalter Umschlag angewendet. (Med. Vereinsztg.)

(Paris.) — Die Zahl der Menschenretter, welche in diesem Jahre goldene und silberne Medaillen von Sr. Maj. dem Könige erhielten, beläuft sich auf 495, welche zusammen 576 Menschen das Leben erhielten.

Das „Echo der Dife“ erzählt eine interessante Anekdote aus jenem Departement. In Fretoy bei Beauvais lebt eine Familie von 3 Personen, Vater, Mutter und Tochter, denen ein Wahrsager prophezeit hat, sie würden einen großen Schatz finden, wenn sie durchaus zu schweigen verständen. Dieses vollständige Enthalten alles Sprechens wurde jedoch der Frau und Tochter unerträglich.

sich und sie wandten sich deshalb um Nachlaß an den Wahrfager, der ihnen denn auch gestattet hat, mit einander zu sprechen, sobald sie über die Grenzen des Departements hinaus sind. Der nächste Ort eines benachbarten Departements ist Gournay und dorthin wandern nun alle Wochen ein Mal Mutter und Tochter zu Markte, um sich auszusprechen.

Ein Correspondent der Augsb. Allgem. Ztg. hat die Wahrnehmung gemacht, und das Augsburger Blatt erzählt es ihm mit wichtiger Miene nach, wie bei dem öffentlichen Gottesdienst auf dem Marsfelde zu Neapel der Kaiser Nikolaus ein Griechisches Kreuz geschlagen. Das ist wohl weniger zu verwundern, als wenn der Kaiser, der ja dem Griechischen Cultus angehört, sich nach Lateinischer

Weise bekreuzigt hätte. Befremden darf es aber, mit solchen Dingen ein Organ sich beschäftigen zu sehen, das — wenigstens in seiner eigenen Meinung — für das erste der Deutschen Presse gilt. (Nürnb. Corr.)

Das „Frankf. Journal“ berichtete neulich aus Weimar, daß Dr. Schufelka sich der Theologie gewidmet, um der neuen Kirche als Prediger zu dienen. Dies ist nicht der Fall. Der vielschreibende Doktor kämpft fortan nur mit der Feder. Im Dienste der neuen Kirche sind von ihm eben zwei Schriften erschienen.

Danzig. — Am 16. December feierte in Danzig Herr Joel Lichtenberg seinen hundertsten Geburtstag und in zwei Monaten wird er die goldene Hochzeit mit seiner zweiten Frau feiern.

Stadttheater zu Posen.

Freitag den 2. Januar: Zum Zweitemale: Der ewige Jude; Zweiter Theil. Großes Schauspiel in 5 Abtheilungen und einem Epilog. Nach Eugen Sue für die Bühne bearbeitet von Carl Schmidt. (Manuscript.)

Heute früh um 1/2 6 Uhr starb unser Söhnchen, nachdem es Tages vorher die Nothtaufe erhalten hatte. Betrübt zeigen wir dies Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung ergebenst an. Posen, den 31. December 1845.

Gottgetreu nebst Frau.

Bekanntmachung.

Indem wir zur öffentlichen Kenntniß bringen, daß sich in der unter unserer Verwaltung stehenden Straf-Anstalt zu Rawicz 100 männliche Gefangene befinden, welche anderweitig beschäftigt werden sollen, fordern wir Fabrik-Unternehmer, welche von diesen Arbeitskräften Gebrauch zu machen geneigt sind, hierdurch auf, ihre Offerten entweder persönlich oder in portofreien Briefen bis spätestens zum 1sten März k. J. an den Regierungs-Rath Herrn v. Tieschowitz hieselbst zu richten und sich gegen denselben zugleich über ihre persönlichen Verhältnisse, so wie über den Besitz des zu dem beabsichtigten Geschäft erforderlichen Vermögens näher auszuweisen, worauf unsere Entschliegung über die Annahme der gemachten Anerbietungen so bald als möglich erfolgen wird. Posen, den 21. November 1845.

Königl. Regierung; Abth. des Innern.

Bekanntmachung.

Der Particular Julius Adolph Gottfried (Gottlieb) Buschke ist Erbe seines am 9ten Oktober 1837 zu Posen verstorbenen Vaters Gottlieb Buschke geworden.

Durch die gerichtliche Urkunde vom 28ten April 1843 hat er sein Erbrecht an den Gutsbesitzer Leon Masłowski für 2100 Thaler verkauft, für welchen Kaufpreis nebst Zinsen das Gut Zawory verpfändet worden ist.

Die Ausfertigung des Kaufvertrages vom 28ten April 1843 hat der Julius Adolph Gottfried Buschke verloren.

Auf seinen und der Cessionarien — des Thomas Schloßter Pawicki, der Kaufleute Abraham Peiser und Arius Brandt — Antrag, werden alle diejenigen, welche an die verloren gegangene Urkunde als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu machen haben, hiermit aufgefordert, dieselben spätestens in dem vor dem Herrn Referendarius Henke in unserm Instructionszimmer auf

den 4ten Februar 1846

anberaumten Termine bei Vermeidung der Präklusion und Aufsetzens eines ewigen Stillschweigens anzumelden.

Posen, den 3. Oktober 1845.

Königliches Ober-Landesgericht. I. Abtheilung.

Am 15. Januar 1846, Vormittags 10 Uhr, sollen in unserm Geschäfts-Lokale eine Parthie alter Dienstpapiere von mehr als 24 Centnern und 14 noch brauchbare Fensterflügel, wovon 12 mit vollständigen Scheiben, unter Vorbehalt höherer Genehmigung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden, wozu wir Kauflustige hierdurch einladen.

Posen, den 27. December 1845.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Der Flöten- und Violin-Händler, resp. Saitendreher, Hr. Maynardis, hat in Bezug meiner allgemein bekannten Sachkunde, mehrere Male sich meines Namens bedient, auf Grund desselben Reparaturen, durch Tischler bearbeitet, geliefert, welche den Erfordernissen nicht entsprochen und meinen Ruf dadurch zu untergraben gesucht.

Einen hohen Adel und Publikum warne ich vor

Denselben, und bemerke, daß meine Fabrik guter brauchbarer Instrumente, und jeder Art musikalischer Reparaturen, sub No. 16. Wallischei zu erwerben sind, und bitte um geneigten Zuspruch.

Posen, den 31. December 1845.

J. Eibich.

Meiner Anzeige, den Verkauf des Muff-Muff-Canastens von Ferd. Calmus & Comp. in Berlin betreffend, muß ich, um allen möglichen Irrthümern zu begegnen, noch hinzufügen:

- 1) daß ich denselben, trotz aller Behauptung des Gegentheils, von dem obengenannten Hause durch Vermittelung eines Berliner Geschäftsfreundes bezogen,
- 2) daß ich mich dieserhalb durch Original-Factura zu legitimiren vermag, und wenn
- 3) der Preis billiger, als ihn die Fabrikanten selbst fixiren, die Ursache ganz einfach darin zu suchen:

daß ich mich mit einem geringern Gewinne begnüge.

Hierauf gestützt und ein Recht zur Monopolisirung des Tabaks nicht anerkennend, empfehle ich aufs Neue zur geneigten Abnahme den obengenannten Canastens à 19 1/2 Sgr. pro Pfund, in Parthien noch billiger.

Posen, Wilhelmsstraße No. 11.

J. Schmädicke.

Beachtenswerthe Anzeige.

Das unterzeichnete Commissions-Bureau ist in den Stand gesetzt, **Allen**, welche bis zum 31. Januar 1846 deshalb in frankirten Briefen bei ihm anfragen (also ein geringes Porto nicht scheuen), ein sehr vortheilhaftes und einzig in seiner Art dastehendes **Anerbieten unentgeltlich zu machen.**

Lübeck, im December 1845.

Commissions-Bureau, Petri-Kirchhof No. 308.

Für Kaufleute, Fabrikanten, Provisions-Reisende und Agenten.

Ein Fabrikant, dessen Muster wenig voluminös und dessen Geschäfte wenig zeitraubend sind, wünscht sich mit einem anderen Hause in der Art zu einigen, um auf gemeinschaftliche Kosten folgende Länder zusammen, oder einzelne Staaten davon bereisen zu lassen.

Deutschland, Italien, Ungarn, England, Schweden, Dänemark und Rußland; auch wäre derselbe geneigt, Kaufleuten, Agenten oder Reisenden den Verkauf seines Fabrikates gegen Vergütung einer bedeutenden Provision zu übertragen; in sämmtlich genannten Staaten hat derselbe, da sie durch seine eigenen Reisenden besucht wurden, seine festen Abnehmer.

Reflektirende wollen sich gefälligst mittelst frankirter Briefe, unter der Aufschrift **L. G. C. No. 145.** an die Expedition dieser Zeitung wenden.

Die Lehrerin Madame Kusner wird hierdurch angelegentlichst ersucht, mir ihren jetzigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit ich eine wichtige Sache ihr mitzutheilen in den Stand gesetzt werde. Posen, den 30. December 1845.

Vierke, Lehrer, Paradeplatz 16.

Ein neues Pianoforte, von sehr schönem Neuforn und Ton, ist für den billigen Preis von 130 Rthlr. zu verkaufen, Wilhelms-Platz No. 16. 2ten Stock links.

Zwei sehr angenehme Wohnungen, jede aus zwei neugemalten Stuben, englischer Küche und Zubehör, sind Markt 62. im ersten und dritten Stock zu vermietthen.

Gummischuhe mit Sohlen, beste Qualität, für Herren, Damen und Kinder, empfinden Schmidt & Müller, Neue Straße No. 4. in der Nähe des Bazar.

Conceptpapier, das Ries von 25 sgr. ab.
Kanzleipapier, das Ries von 1 Rthlr. 12 sgr. 6 pf. ab.
Briefpapier, das Ries von 1 Rthlr. 5 sgr. ab.
empfehl
Louis Merzbach,
No. 14. Neue Strasse.

Breslauer Bairisch Bier,

und jeder Zeit warme und kalte Speisen im früher Conditor Ziegler'schen Lokale empfiehlt

Otto Lange,

Jesuiten- und Taubenstraßen-Ecke.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 29. December 1845.	Zins-Fuss.	Preus. Coar Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3 1/2	98 1/2	97 1/2
Präm.-Scheine d. Sechsl. à 50 T.	—	84 1/2	—
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3 1/2	96 1/2	—
Berliner Stadt-Obligationen . . .	3 1/2	98 1/2	—
Danz. dito v. in T.	—	—	—
Westpreussische Pfandbriefe . . .	3 1/2	96 1/2	95 1/2
Grossherz. Posensche Pfandbr. . .	4	—	102
dito dito dito	3 1/2	—	94 1/2
Ostpreussische dito	3 1/2	—	96 1/2
Pommersche dito	3 1/2	98	—
Kur- u. Neumärkische dito	3 1/2	98	—
Schlesische dito	3 1/2	—	97 1/2
dito v. Staat g. Lt. B.	3 1/2	96 1/2	—
Friedrichsd'or	—	13 1/2	13 1/2
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. . . .	—	11 1/2	11 1/2
Disconto	—	4 1/2	5 1/2
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. O	4	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	117	116
dto. dto. Prior. Oblig.	4	99 1/2	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	92 1/2	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	96 1/2	96 1/2
Rhein. Eisenbahn	—	85 1/2	84 1/2
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	96 1/2
dto. vom Staat garant.	3 1/2	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A. . . .	4	—	—
do do. Prior. Obl.	4	—	—
do. do. Lt. B.	—	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	117 1/2	116 1/2
Magdeb.-Halberstädter Eisenb. . .	4	101 1/2	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb. . .	4	—	—
dito. dito. Prior. Oblig. . . .	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	—
Niederseh. Mk. v. c.	4	—	—
do. Priorität	4	98	—

Getreide-Marktpreise von Posen, Preis

den 29. December 1845.	von		bis	
(Der Scheffel Preuss.)	Rthl.	Sgr.	Rthl.	Sgr.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mz.	2	20	2	24
Roggen dito	1	21	1	25
Gerste	1	14	5	16
Hafers	1	1	1	3
Ruchweizen	1	7	6	1
Erbsen	1	25	6	1
Kartoffeln	—	11	7	—
Hcu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—
Stroh, Schock zu 1200 Pfd.	8	15	—	9
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	25	—	2